

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 16 (1902)**

264 (13.11.1902)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-311512](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-311512)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Abt. der Arbeitervereine, Verbandsblätter, Die Neue Welt.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen — Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringsel 70 Hfg., bei Geldhablung 60 Hfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsamt Nr. 5399), vierteljährlich 2,40 RM., für 2 Monate 1,80 RM., monatlich 75 Hfg., inkl. Verschleiß.

Redaktion und Expedition: **Sant, Benz Willsmshausener Straße 62**  
Telephon-Nr. 14 58.

Anzeigen werden die halbjährliche Gesamtlänge oder deren Raum mit 10 Hfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Abkatt. — Inserate für die letzte Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in **Waldenbergs Buchhandlung** (Südliche Zeilen) und Druckerei) aufgegeben sein. Frühere Inserate werden nicht erlösen.

Nr. 264.

Samt, Donnerstag dem 13. November 1902.

16. Jahrgang.

## Die Wahlen in Amerika.

Bei den in sämtlichen Staaten der nordamerikanischen Union stattgefundenen Wahlen vom 4. November handelte es sich um zweifelhafte Mandate. In den meisten Staaten wurden Staatsbeamte und Richter gewählt, da in dem „freien Land“ die Förderung des „Junkerprogramms“ Wahl der Behörden durch das Volk längst Zwangsache ist. Außerdem wurden in sämtlichen Staaten die Mitglieder zu einem neuen Kongreß gewählt, zu dem 55 in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Für denselben waren 386 Mitglieder zu wählen. (Die Regierung der Union wird vom Präsidenten mit seinen fünf Staatssekretären und dem Kongreß gebildet. Der letztere besteht aus dem Repräsentantenhaus, welches das Volk vertritt, und aus dem Senat, bestehend aus 88 Mitgliedern, je zwei für jeden Staat, die aus den gesetzgebenden Körperschaften der Einzelstaaten hervorgehen.)

Der politische Parteikampf in den Vereinigten Staaten dreht sich noch immer um die beiden großen Parteien, Republikaner und Demokraten. Die ersten sind im Allgemeinen die Partei der Großindustriellen, der Hochschulbildung und der Trübsal. Seit zehn Jahren hatten sie im Kongreß die Mehrheit.

Die Demokraten, Gegner der Trübsal wie der Hochschulbildung, haben in ihrer Wahlkampagne nachdrücklich auf den engen Zusammenhang zwischen dem bestehenden Tarif („Dingley-Tarif“) und den Trübsal, die den Unwillen vieler Kreise in wachsendem Maße erregten, hingewiesen. Sie hatten sich deshalb besonders in den südlichen Staaten mit den Arbeiterebenen verbündet und fierzen den Auker des großen Kohlenstreiks, John Mitchell, als populären Helden (wie auch in Deutschland Freilandler und Demokraten den Arbeiter schon ihm, um sich von ihnen Kundendienstleistungen zu lassen. Gleichwohl ist ihr Ansehen auf die republikanische Mehrheit als mißglückt zu betrachten, wenn auch die genauen Wahlergebnisse noch nicht vorliegen.

Dazu hat unfrüher der Präsident Roosevelt nicht wenig beigetragen, der sich als geriebener Fuchs bewiesien hat und nach der Methode versah, dem Gegner einseitig Recht zu geben, um die Opposition zu dämpfen. Seine Äußerungen gegen die Trübsal in mehreren seiner jüngsten Reden verschleierten die Wirkungen nicht, beschränkten sich auf die antirepublikanische Stimmung der Wähler zu wirken und sie vom Uebergang zu den Gegnern abzuhalten, und vermutlich verfolgte er auch mit seinem Eingreifen in den Kampf zwischen den Kohlengrubenarbeitern und Besessenen in Pennsylvania den gleichen Zweck. In ähnlicher Weise suchte man ja auch hier zu Lande mit einer homöopathischen Dosis Arbeiterverfolgung rückständige Proletarier von Klümpchen an die sozialdemokratische Partei zurückzuführen.

„The periode of exclusions is passing“ (Die Zeit der Abschließung ist vorüber), sagte der Präsident Mac Kinley, selber früher ein radikaler Hochschulbildungler, in seiner Rede auf der Ausstellung in Buffalo im September vorigen Jahres. Es war sonstigen sein Testament, denn kurz darauf ist er durch die Frage des Attentäters Die amerikanische Großindustriellen lehnen sich daran nicht; so lange ihr kapitalistischer Willen im Hochschulbildung so spigig bekräftigt, fragen sie den Zweifel danach, daß der ursprüngliche nationale Zweck jener Bille, die amerikanische Industrie erflerken zu lassen und mit der anderer Länder ebenbürtig zu machen, erfüllt ist, so daß auch sie jetzt nichts Anderes mehr sind als kapitalistische Buchhalter, die Zahlen der Industrietrübsal zu zählen. Die Morgan und Wangenheim sind aus einer Familie.

Wie lange wird es noch dauern, bis auch in der großen Republik des Sternennanners der politische Stern des Proletariats hell erglänzt und die große und feste Arbeiterpartei mit den beiden bürgerlichen Parteien erfolgreich den Kampf aufnimmt? Unser amerikanisches Genosse geben sich der Hoffnung hin, daß der große Kohlenstreik der sozialistischen Sitomania in der Union einen mächtigen Impuls erteilen hat. Auch bürgerliche Blätter haben sich dahin geäußert, daß der Kampfang des Kohlenstreiks auf die Arbeiterebene einen gewaltigen Einfluß haben dürfte. Das Prinzip des proletarischen

Zusammenschlusses ist durch ihn nicht wenig gefördert worden, und bei künftigen Konstellationen ähnlicher Art werden die Arbeiter das Beispiel der Kohlengruben vor Augen haben, die fünf Monate lang einem Gegner gegenüber stand hielten, dem der größte Teil des Kapitals des Landes zur Verfügung stand und der sich schon von langer Hand genoppelt hatte.

Leider aber giebt es eine Gegenströmung unter den Arbeitern selbst. Einzelne gewerkschaftliche Blätter schreiben tödlicher Weise den Erfolg dem Umstande zu, daß die Kohlenarbeiter politisch in den Reihen der beiden großen bürgerlichen Parteien marschierten und wollen daher von einer Einseitigkeit der Arbeiterkraft als selbstständige politische Partei nichts wissen. Sie müssen mit der Arbeiterbewegung in Deutschland und anderwärts schliefelbekannt sein, sonst könnten sie nicht daran zweifeln, daß in Amerika wie überall die Emanzipation der Arbeiterklasse nur das Wort der Arbeiter selbst sein kann.

## Politisches Handwörterbuch.

Aus dem Reichstag. Rede vor dem Sturme: Einige Zusammenhänge, aber keine Zusammenhänge. Vorzügliches Zurückhalten der Mehrheit mit dem Antrag Rückbilder, einerlei aus welchen Gründen. Sogar eine gewisse Ablehnung im Stille von Schlußanträge. Fortgesetzter Bericht des Abg. Richter theils mit, theils ohne seiner Gefolgsleute. Im ersten Teil der Diensttagung wurden die Abstimmungen — drei namentliche darunter — fortgesetzt, denen am Montag die Beschlußurtheile ein frühzeitiges Ziel setze. Natürlich hielt die Mehrheit mit jeder Treue an der Kommissionsbeschlusse fest. Ein räuberisches Beispiel monarchischer Stimmung lieferten die „feindlichen Parteiparteiler“, indem sie eines von unserer Seite beantragten Paragraphen niederzulegen hatten, nach welchem in Zukunft im Anstalten gebaute Anstalten nach Art der „Hohenheimen“ verzoilt werden würden. Natürlich die Parteiparteiler sind eben für Jollenszeit — nur nicht für Brodgetreide. — Bei der Verabreichung der folgenden Paragraphen — 6, 7, 7a, 8 — blieb das Bild bestfesse. Die Mehrheit traute auf ihre stiefmütterliche Unterlegenheit — im Reichstagsaal, nicht im Lande — überließ den Rednern der Bank — unter denen sich bezeichnender Weise wieder auch nicht ein Jugendbede — die durchschlagenden Gegenströmung gegen die Kommissionsbeschlüsse vorzubringen, begünstigte sich überseits auf ein paar kurze Erklärungen durch den Mund ihrer Führer — und stimmte sie unvorbereitet nieder. Drei Abstimmungen waren namentlich. Von unserer Seite sprachen Stabthagen, Möllenbuhl, Stolle; von Seiten der freikämpfenden Vereinigung ergriffen Passande, Brömel, Gehlein das Wort. Als Jollenszeitkommissionar sprachte bisweilen der Herr Passand, der die freikämpfenden vollständig ermahnte, nicht so die Anträge auf namentliche Abstimmung zu stellen, eine Ermahnung, die Prinz Schöndahl Carolat — wegen einiger liberaler Annäherungen der „rotte Prinz“ genannt — nachher im Privatgespräch mit Brömel, Satz u. s. w. fortsetzte. Bei einer Gelegenheit wurde ein Vorentwurf gar vom Regierungstische aus befürwortet — ohne Erfolg. Schon § 7a enthält Jollenszeitbestimmungen; der eigentliche Jollenszeitparagraf aber ist der § 8. Der erprobte die Mehrheit wieder ihre beim Omnibusparagrafen 5 benutzte Zusammenschließung. Brömel, von Singer und Stabthagen witscham unterstützt, beantragte Trennung der einzelnen Kommittee. Dr. Spahn widerstand. Das Wort hatte zu entscheiden. Die freikämpfende Volkspartei, einschließlich selbst der allergeringsten Knappen Gegense, stimmte mit der Vereinigung und der Sozialdemokratie; mit der Mehrheit aber stimmte: Herr Eugen Richter, Abgeordneter vom Dagen, Großhändler des außerordentlichen Kapitalismus, Verfasser des Märkens von der Sparagat, oberster aller Wachsenstämpler. Sammelnde Kommittee des achten Paragraphen wurden also in der Verhandlung zusammengefasst die selbstüberdachte, unedle Repräsentantent. Darauf beantragte Dr. Satz Trennung. Der Präsident stellte die Unterparagrafen. Sie trachtete aus. Es kam zur — einfachen — Ab-

stimmung. Sie dauerte ungewöhnlich lange, da die Jollenszeit sich im Restaurant und den Wanderwegen befanden und es einige Zeit kostete, sie in den Sitzungssaal zu treiben. Gebost darüber, in ihren Privatbesprechungen gehört zu sein, machten die Händler bei der nunmehr folgenden trefflichen Rede uneres Genossen Stabthagen einen fürchterlichen Kabau, ohne aber unresen farblichden Redner aus dem Konzept zu bringen. Als Stabthagen genedt hatte, beantragte das bekannte Mehrheitsströmung — nicht etwa Schluß der Debatte, sondern — Wunder über Wunder! — Vertagung, gegen die Remand etwas einzunehmen hatte. Die Frage der Tagesordnung der nächsten Sitzung erzeugte noch einen kurzen, aber heftigen Kampf. Singer, Heine und Passande verlangten energisch, einmal die Tarifbehandlung zu unterbrechen und am dem mittwochlichen Schwerttag dieser Woche die jollenszeitlichen unerbittlichen Petitionen oder Initiativansätze an die Reihe kommen zu lassen. Davon will natürlich die Mehrheit und ihr Wortführer Dr. Bachem nichts wissen. Die Bombe, die Passande mit der Erwähnung des Antrages Rückbilder in die Reihen der Jollenszeit schleubte, explodierte übrigens diesmal noch nicht im Gehalt konservativer und ultramontaner Reden, sondern nur in der Form wührender Giftkulationen des Herrn v. Karosoff. Natürlich setzten die Jollenszeit ihren Willen durch und das Tagesstück auf die Tagesordnung der Mittwochtagung.

Die Geschäftsausschusskommission des Reichstags ist vom Vorsitzenden Sieger zum Donnerstag den 13. d. M. einberufen worden, um sich mit der prinzipiellen Frage zu beschäftigen, ob ein früher geheimer Antrag betreffend die geschäftsordnungsmäßige Behandlung eines Beratungsgesandtes, über den bereits ein Beschluß des Hauses gefasst ist, von neuem gestellt werden darf.

Die freikämpfende Vereinigung hat am Montag früh Parteitagung abgehalten und beschlossen, mit der Sozialdemokratie in der Bekämpfung des Antrages Rückbilder und auch weiter in der Verhandlung der Jollenszeitvorlage völlig Hand in Hand zu gehen. Die Gruppe Satz theilt insbesondere die Auffassung der Sozialdemokratischen Partei, daß nach § 35 der Geschäftsordnung eine Verhandlung über den Antrag Rückbilder solange geschäftsordnungsmäßig unzulässig ist, als noch Anträge anderer Parteien vorliegen, und diese nicht auf ihren Vortrag vorkommen. Einen solchen Vorschlag auszusprechen, verweigern natürlich sowohl die Freikämpfer wie die Sozialdemokraten.

Agarische Obstruktion. In wäthendem Speerdruck kündigt die „Deutsche Tageszeitung“ an, wenn man die beschriebenen Handelsverträge auf eine längere Reihe von Jahren zu verlängern wäge, so wäthien die Agrarier sich endlich die Frage vorlegen, ob sie nicht alle geschäftsordnungsmäßigen Mittel tüdlichlos anwenden sollten, um eine derartige Vorlage zum Scheitern zu bringen. Jetzt weiß man, wer Obstruktion treiben will.

Wie die Konservativen Obstruktion treiben, das bringt der „Vorwärts“ zu gelegener Zeit in Erinnerung unter Hinweis darauf, wie jetzt die konservativstetische Buhmehheit die Jollenszeitopposition wegen der pflichtgemäßen gründlichen Verhandlung der Tarifvorlage beschuldigt, daß sie eine Obstruktion treibe, die mit allen Mitteln niedergeworfen werden müsse. Die Konservativen dürfen sich mit Recht brüsten, erst vor Kurzem — unter thätiger Mitwirkung desentrums — einen Obstruktions-Feldzug dreistester Art mit echtem Jollenszeitrecht erfolgreich durchgeführt zu haben, einen Obstruktions-Feldzug, der sich nicht sowohl gegen die Regierung wie gegen die Krone direkt richtete. Wie war es doch bei der Kanalvorlage in Preußen? Der erste Mittelkanal-Entwurf wurde am 14. März 1899 im preussischen Abgeordnetenhaufe eingebracht. Einen Monat später, am 18. April, begann die erste Verhandlung, die bis zum 18. April dauerte — schon eine sehr gründliche Verhandlung angesichts der Einfachheit der Materie. Dann kam die Vorlage an eine Kommission, die unter der Führung des Beschleppungsstarkes, des Herrn v. Jollens, die famosen „Kommissionen“ in die Diskussion warf. Am 16. Mai war die Verhandlung glück-

lich so weit gediehen, daß die Kommission den Mittelkanal ablehnte. Am 15. Juni vertritt man sich endlich zur zweiten Verhandlung. Und nun wird die Vorlage an die Kommission zurückverwiesen. Am 16. August begann die zweite Verhandlung, am 17. August erfolgte die Ablehnung, am 19. August die Schlußabstimmung. Diese erste Kanalvorlage hatte also von der Einbringung bis zur Zurückweisung volle fünf Monate gebraucht, obwohl die Materie lange nicht so kompliziert ist, wie nur eine einzige wichtige Jollenszeit. Immerhin kann man diese Verhandlung allenfalls noch als eine „gründliche“ Diskussion rechnen. Außerdem wurde die Sache damals dadurch abgeregelt, daß die Joller schließlich die Beschleppungsstarkoff aufgaben und zum Jahres Schluß drängten, um als Antwort auf die infandig dringenden Kaiserreder, der Regierung den Entwurf gerissen vor die Füße zu werfen. Sovollendeter südlicher Frechheit aber war erst die Obstruktion, welche die jollenszeitliche Mehrheit gegen die zweite Kanalvorlage vom Jahre 1901 inszenierte. Der Entwurf ging am 12. Januar 1901 dem Hause zu. Am 4. Februar begann die erste Verhandlung, die vier Tage in Anspruch nahm, obwohl alle Argumente schon 1899 erdichtet waren. Wieder kam die Vorlage in die Kommission. Am 13. Februar trat sie zusammen, bis zum 1. Mai hielt sie 20 Sitzungen ab. Es gab unzählige Anträge. Die Vorlage wurde unter einem Haufen von Abänderungen förmlich erstickt, in ihr Gesamtteil umgewandelt, zerstückelt und zerrieben. Man gab sich gar keine Mühe, den obstruktionellen Gohn zu verhindern, hatte doch gleich nach der Einbringung des neuen Entwurfs die Korrespondenz des Bundes der Landwirthe“ offen die Lösung ausgegeben: „Erfüllt wollen wir höhere Hölle leben, dann werden wir wegen der Kanalvorlage mit uns verhandeln lassen.“ Schließlich wurde der Regierung das Spiel denn doch zu toll und sie schloß auf einer genantlichen Rarone eine furchtbare — Eisenblase gegen die Obstruktion der Konservativen und desentrums ab. Graf Blüow schickte pflichtig den Antrag zum Hause, indem er am 3. Mai 1901 erklärte: „Nach dem Gange, den die Verhandlungen in der Kommission des Hauses der Abgeordneten genommen haben, hat die königliche Staatsregierung zu ihrem Bedauern die Überzeugung gewonnen müssen, daß die ermarktete Verhandlung über die Kanalvorlage zur Zeit ausgedehnt ist. Von der Fortsetzung einer zweiten Verhandlung dieser Vorlage kann sich die königliche Staatsregierung keinen Erfolg versprechen und daher zu einer solchen die Hand nicht bieten.“ Das war die amtliche Erklärung der Hofapole der jollenszeitlichen und konservativen Obstruktion!

Der national-liberaler „Rud nach links“ bekennt, sich immer bereit zu offenbaren. In Frankfurt a. O. ist eine Sitzung der bürgerlichen Parteien für die kommende Reichstagswahl verortet worden. Über den Ausgang dieses Experiments meidet die „Oder-Ztg.“: Es fanden mehrere Sprechungen zwischen den Führern der einzelnen Parteien statt, und am letzten Freitag ist wenigstens insofern eine Einigung erzielt worden, daß die konservativen Parteien und die Nationalliberalen sich für die Kandidatur des Reichstagsabgeordneten Baummeier Hellig in Charlottenburg entschieden. Der Versammlung wohnte auch ein Reichshandmitglied der freikämpfenden Vereinigung bei, das sich ebenfalls für die Kandidatur Hellig aufsprach, doch hielt noch nicht fest, ob diese Partei sich Hellig einsetzen will. Die freikämpfende Volkspartei, die zu einer früheren Sprechung Vertreter entsandt hatte, wählte der Versammlung nicht bei, sondern ließ erklären, daß sie an den weiteren Verhandlungen sich nicht beteiligen könne. — Der Hellig, der bekannte Oberbürgermeister im Dagerwerbe, ist zusammen mit Herrn Blüow, dem „Rud nach links“, dem Vater der Arbeitervereinszentrale, von den agrarischen Wählern des Wahlkreises Teltow-Steinow ins Abgeordnetenhause gewählt worden. Und diesen Zweck wollen die Nationalliberalen in den Reichstags wählen. Und das nennt sich „Rud nach links“!

Sozialdemokratischer Landtagswahltag in Wittenberg. In der Sitzung im Am Hüllendorf, die am Montag stattfand, wurde Genosse Schwafter mit 2577 Stimmen in den Landtag gewählt. Der Gegenkandidat, Beurenhübner









**Das Konfektionshaus I. Ranges**

# Schiff

12 Bismarckstraße 12 12 Bismarckstraße 12

empfehlen als reell, gut und preiswert:

## Anzüge u. Paletots

fertig, aus eigener Werkstätt, wie bestellte Verarbeitung, grau und schwarz,  
à 30, 35, 38, 42, 48, 54 Mark,  
— in Fabrikarbeit: —  
à 18, 21, 24, 26, 29, 32 Mark.  
Für Große, Kleine, Dicke, Dünne.

## Anzüge u. Paletots

nach Maß bestellt, in eigener großer Werkstätt erstklassig und tadellos gearbeitet:  
à 40, 45, 48, 54, 58, 62 Mark,  
— feine Gedrock-Anzüge: —  
à . . . 60, 65, 68, 72 Mark.  
Größtes Tuch-Lager am Platz.

● **Bekannt gute Waaren!** ●

Nicht Kneip-Bild, Nicht Blombe  
garantieren die Güte einer Waare  
**Prüfet und Urtheilet**  
dann wird die Ueberzeugung Aller sein:  
**Unübertrefflich**  
in  
**Kaisers Malzkaffee**  
mit Kaffeegeschmack, das Pfund  
nur **25 Pf.**  
**Kaisers Kaffeegeschäft**  
Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands im direkten  
Verkehr mit den Konsumenten.  
Wilhelmshaven: Marktstraße 26.  
 Bismarckstr. 10.

**Montag den 17. November**  
wird das neue Geschäfts-Haus Cöker-  
strasse 7 eröffnet. Bis dahin wird  
noch im alten Geschäfts-Hause, Bismarck-  
strasse 52, verkauft. Auf die im alten  
Geschäft noch vorräthigen  
Lampen und Kunstguß-Waaren  
gewähre ich  
**10 Prozent Rabatt.**  
**J. Egberts.**

## Taubstummen-Verein

Wilhelmshaven und Umgegend.

**\* \* Einladung \* \***  
zu dem am Freitag den 14. November cr. im Saale  
des Herrn Sadewasser („Zivoli“) stattfindenden  
**1. Stiftungs-Fest**  
bestehend in Konzert, Vorträgen und Theater.  
Unter Andern:  
Urkommische Pantomime: **Brantwerbung.**  
Kosischer Kuchersol. Auf vielseitiges Verlangen zum 2. Male.  
**Sierauf: BALL.**  
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.  
Karten im Vorverkauf zu 30 Pf. sind zu haben bei den Herren  
Sadewasser („Zivoli“), Thiemann, Wischerichstraße 16, Barbier  
Buchholz und sämmtlichen Musikern. **Au der Kasse 40 Pf.**  
**Tanzschleife 75 Pf.**  
Um zahlreichen Besuch bittet Das Komitee.

**Unter Preis!**  
**Posten Kleiderbarchent**  
Meter 25 Pfennig.  
**Posten Bettkattune**  
Meter 30 Pfennig.  
**Hermann Högemann.**

## Mr. Davenport

der beste Transformations-Big-Mime  
der Gegenwart wird am Sonnabend  
und Sonntag im **Wersteholungs-  
hause** auftreten.

**Stadttheater in Wilhelmshaven.**  
Direktion: **H. Scherbart.**

**Im Wersteholungshaus**  
Mittwoch den 12. Novbr.:  
Mit größtem Beifall aufgeführt.

## Der Obersteiger.

Operette in 3 Akten von W. Wolf und  
L. Gold. Musik von Carl Zeller.  
**Aufang 8 Uhr.**  
Vorverkauf im Wersteholungshaus,  
sowie in allen Vertikalistik in der Firma  
G. J. Arnoldt.

**Wersteholungshaus**  
**ermäßigte Preise!**  
Abonnements-Billets haben keine  
Rückgabe.  
**G. J. Arnoldt. H. Scherbart.**

**Banter Frauen-Verein.**  
Jeden Donnerstag,  
Nachm. 3 Uhr:

**Nähstunde im „Colosseum“**  
zu Bant.  
Um vollständiges Gelingen bittet  
Der Vorstand.

## Häcksel

à Zentner 2,75 Mk., empfiehlt  
**H. J. Lübben, Braueret-Ruende.**  
In Sachen **H. S.**  
zahle ich 3 Mk. in die Armen-  
kasse. X

## Verloren

ein goldener Fingerring. Wegen  
gute Belohnung abzugeben bei  
**Georg Haddan, Friederichstr. 38.**

## Gesucht

auf sofort ein **kaufbarer Laufbursche**  
wont. bei freier Station.  
**Aug. Bruno, Ed. Koon- und  
Koufentstraße.**

## Zu vermieten

auf sofort eine Unternehmung mit 50.  
Eingang. **Werkstättenstr. 42.**

## Harzer Gebirgsthee.

Bestellungen nimmt entgegen  
**C. Klutenberg, Gensstr. 8, 2. Et.**

**Frisches ig. Rohfleisch**  
sowie **Rohfleisch** empfiehlt  
**S. Glöhen, Schillerstraße 12.**

## Danksagung.

Für die vielen Beweise der herzlichsten  
Theilnahme bei der Beerdigung unserer  
lieben Mutter, Frau **Henriette Höfer,**  
geb. **Schier,** für die überaus zahlreichen  
Kammpenden, besonders den Konfirmanden-  
ratz **Jahns** für die tröstlichen Worte  
im Grabe, sage wir unseren innigsten  
Dank **Die Angehörigen.**

## Danksagung.

Für die vielen Beweise der herzlichsten  
Theilnahme bei der Beerdigung unserer  
lieben kleinen Nichte, sowie für die  
vielen Kammpenden sagt ihren tief-  
gefühltesten Dank  
**Kudremen, den 12. Novbr. 1902**  
**Familie Ferd. Winters.**

## Mr. Davenport

mit seiner **Androlden-Gruppe** tritt  
am Sonnabend und Sonntag im **Werst-  
eholungshause** auf.



# Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 264.

Bant, Donnerstag den 13. November 1902.

16. Jahrgang.

### Ein modernes Sittenbild.

In einer der letzten Nummern der neuen Wiener Tageszeitung „Die Zeit“ findet sich ein interessanter Beitrag zur Charakteristik des gegenwärtigen Lebenszustandes, nämlich des Sittenstandes der bürgerlichen Klasse. Es wird da an einem allerdings krassen Beispiel die Wirkung gewisser Anstände nachgewiesen, die in Wiener Blättern vielfach besonders häufig erscheinen, aber auch in reichhaltigen Blättern in Westeuropa anzutreffen sind. In der Wiener „Neuen Freien Presse“ erschien Mitte April unter dem obigen Titel ein sehr beachtenswertes Naturansehen aus dieser:

Millionen,

Italiener, weißt du Wien in angenehmer Gesellschaft kennen zu lernen. Anträge möglichst mit Photographie unter „Wien 1902“ an das Red. Bureau dieses Blattes bis längstens 10. April.

Der Erfolg dieses Inserats, schreibt die „Zeit“, waren 167 Briefe, in denen jedem zum Ausdruck kam, daß man ganz genau wisse, welchen Zweck der „Wittoria“ mit seinem Inserat verfolgte. Der weitläufigste Teil der nach hergeforderten Briefe ging natürlich der Beschreibung der eigenen Person. „Angenehme“ und „fertige“ Mitteilungen, unerschöpfliche Fragen, angelegentlichste junge Damen, „unerschöpfliche Mädchen“, einzelne Witzweiber, Erzählungen, die ihres Berufes wähe, und Distanz, die auf ihre Lebensumstände hin, deren ich Ihre Nähe mündlich anstehend, dem reichen Mann auf das festliche an. Alle Briefe natürlich gleich, in ihrem Geist, in ihrem Schwung. Doch andere Briefe auch. Die Gesellschaft eines Hinterschwarz, Angewandte von Herren, die bereit sind, den Führer durch die Schwärze Wiens zu machen, und schließlich, unter dem Namen der hohen Gesellschaft, die den Mann der sie verschaffen zu können. Ein Mann, der sie nicht, zu begehren, er könne, falls er dabei auf den richtigen Gewinn setzen, im wesentlichen rechnen könne, mit der „Wittoria“ fast sämtliche Mitteilungen von Wien kamen. Ein Briefchen, vollschäumend und auch noch reichlich duftend, von einer Dame, die, da sie die Briefe, mit dem Namen „Wittoria“ in Verbindung bringt, sich einmalt, Ihre Dienste anzubieten. „Schön rühmlich“, und hat sich nicht wenig, nicht mit dem Namen zweierzigsten Rufes, sondern mit anständigen, billigen, gebildeten, oft verwitweten und ganz unabhängigen. Ein Briefchen wurde, sobald sie die „Wittoria“ haben wird, von dem fremden Millionen Mann zu erfahren, sofort umzusetzen halten und mehrere Damen vorstellen. Dieser Brief, und dieser allein, wurde aus dem Briefkasten herausgeholt. Der Sekretär des Wittoria's hatte sich der Dame vor, erklärte sie in unerschöpflicher Art die Wünsche seines Herrn, die „Herrn Grafen“, und fand das volle und einzig gültige Verständnis. Warum, wie viel er wollte. Von dem reichen, jugendlichen Mädchen aus dem besten Stande, das auch von dem reichen zu haben sei, bis zu der kochenden, abenteurerlustigen Dame konnte Alles, ganz nach Geschmack der Herrn, beschafft werden. Ein so

schmad, den der Herr Sekretär ja zweifellos konnte. Es liegt daher auch kein Hindernisgrund vor, die Damen alle dem Herrn Sekretär zuzuführen, und was das anlangt, ihnen beizubringen, was ihrer harre, falls sie es nicht an und für sich ja schon wüßten, so übernehme sie das selbstständig auch mit großem Vergnügen, denn der Herr Graf dürfe ja keine Unannehmlichkeiten haben und müsse ja wissen, was er bekommt. Den Versicherungen folgte die That. Eine unglückliche Anzahl von Damen wurde dem „Sekretär“ persönlich vorgeführt. Aristokratinnen, darunter, wie die Vermittlerin besonders betonte, auch die hochgebildete Tochter einer früheren Hofdame, Erzherzogin, Künstlerinnen, Kunstliebhaberinnen, Alles gab sich bei, vor dem jungen Manne Knie zu putzen und ihm zu befehlen, Frau X. habe ihnen schon gesagt, um was es sich handle. Eine vorzüglich ihr Bild in schmerzlicher Weise, sie wogte es nämlich nicht, es zu geben, es sei „ein wenig zu unheimlich“. Die Vermittlerin aber sendte es ein und schreibt: „Ich sende das Bild des Fräuleins, das sich gestern vorstellte, und von einem unheimlichen Mädchen sprach. Ich glaube, das Bild kann man dem Herrn Grafen zeigen. Das Fräulein ist sehr fein und chic und hat gute Manieren. Dürfte aber schon 25 Jahre sein. Bitte ist schneller was zu akzeptieren, sonst verlieren wir die Beiden.“ Trotzdem erkob die Tätigkeit der Vermittlerin nicht. Sie schloß neue und neue Bände herbei. Darunter ein äußerst schönes Mädchen, fast ein Kind, für deren Unverdorbenheit die eigene Mutter zu garantieren erwidert ist. Und diese Mutter gibt die Garantie und schreibt: „Ich erlaube mich, Ihnen mitzutheilen, daß, wenn die Angelegentlichkeit mit meiner Tochter und der bewußten Persönlichkeit zu Stande kommt, ich für mein Kind folgende Ansprüche stelle, die ich den Herrn Sekretär bitte, seinem Herrn bekannt zu geben. Meine Tochter ist 14 Jahre, weißlich und nie eine Stunde von mir gewissen. Ein Kind im wahren Sinne des Wortes. Daher muß ich die Zukunft desselben sichern. Ich gebe meine Einwilligung unter der Bedingung, daß jene Persönlichkeit 10 000 Gulden für meine Tochter bei einer Bank oder einem Notar hinterlegt, und während ihrer Aufenthaltszeit in meine Privatwohnung für sie und ihre Toiletten vollständig sorgt. Weitere Ansprüche erlaube ich niemals zu stellen. Achtungsvoll K. K.“ Und so weiter, immer mehr, bis der „Sekretär“ ausblühte. Bis das erschreckende Material rasche Hilfe bot. Das Material, das die Folge eines einzigen Briefes von einhundertsechzigtausend Briefen war, die auf ein Inserat eingelaufen waren. Es läßt sich nicht leugnen: ein Sittenbild selbstständig ist nicht so außerordentlich. Noch selbstloser aber wie bei ihm, wenn man beachtet, daß dieselben Bedingungen, deren „Wittoria“ so fröhlich ist, mit den schönsten und glänzendsten Redaktionen für Sitte und Moral einstreuen.

### Schiedliches.

**Telephon-Prozess.** Bei dem Landgericht Frankfurt am Main schreibt ein Prozess von prinzipieller Bedeutung, der alle Zustände be-

schäftigen dürfte, da der Wert des Streifenhandels die Verurteilung an das Reichsgericht erlaubt. Der Redakteur O. in Frankfurt am Main ließ sich mit der Fernsprecheinrichtung in Karlsruhe verbinden. Während des geführten Gesprächs erhielt er einen starken elektrischen Schlag und sank bewusstlos zu Boden, wobei ihm Blut aus Mund und Nase drang. Nach einiger Zeit erholte er sich wieder, leidet aber von da ab an einer schweren Lähmung der rechten Körperhälfte. Auf dem Prozeßwege verlangt er jetzt eine lebenslängliche Rente von 1800 Mark, da nach den ärztlichen Gutachten eine Wiederherstellung ausgeschlossen ist. Die Reichspost lehnt die Forderung für diesen Unfall ab, indem sie ihn als eine unglückliche Folge höherer Gewalt hinstellt und behauptet, daß sie alle Verletzungen getroffen habe, um Schäden für die Anwesenden beim Gebrauche des Telephons nach Möglichkeit auszuscheiden.

**Realistischer als Einbrecher.** Vor den Schranken des Landgerichts Stuttgart erschienen am 29. Oktober fünf disziplinarisch bereits von einer Realoffiziers-Kommission junger Leute, um sich wegen schwerer Diebstahls und Vohlerrei zu verantworten. Die Angeklagten gehören einer Schülerverbindungsorganisation an, der es an den Mitteln gebricht, sich in einem zehnjährigen noch schulpflichtigen Jahre zu erziehen. Um sich in den Besitz der benötigten Gegenstände zu setzen, verübten sie eine Reihe von Einbruchsdiebstählen in den Reziprokalen hundertlicher Verbindungen und eigneten sich dabei Schläger, Kommerzbücher, Messer, Scheibhiebe und Ähnliches an. Die Schächer der Tücher wurden in richtiger Weise mit Rücksicht auf die Dürftigkeit der Angeklagten, der Familie machte den Fehler. Im Ganzen wurden Gegenstände im Werte von 250 Mk. entwendet. Zwei der Angeklagten wurden wegen je zweier vollständiger schwerer Diebstahls, eines unvollständigen und drei einfacher Diebstahls zu zwei Monaten, zwei weitere wegen je eines einfachen Diebstahls zu einer Woche und der Vohler (der die entwendeten Gegenstände entwerfen an sich genommen hatte) zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Die Schülerverbindungsorganisation, zu deren Nutzen die Diebstahls ausgeführt wurden, trägt den Namen „Gloria“.

### Gewerkschaftliches.

Der bürgerliche Gewerkschaftsausschuß findet am 14. und 15. Dezember in Brüssel statt. Auf der Tagesordnung gelangen folgende Punkte: Das Unfallversicherungsgesetz für Arbeiter; Befreiung des Art. 310 des Strafgesetzbuchs (Gesetz gegen die Freizügigkeit der Arbeiter); Befreiung der Arbeiter (Situation zu Gunsten der Befreiung); die Lage der bürgerlichen Gewerkschaften; die Gewerkschaftskommission, ihre Aufgabe und Befreiung für dieselbe; Organisation der uralten Arbeiter.

**Staatliche Erhebungen** wird das Leipziger Gewerkschaftsblatt in der nächsten Zeit veröffentlichen. Zunächst soll mittels einer Anzahl Fragen, die an die Vertreter der Gewerkschaften gerichtet werden, festgestellt werden, welchen Einfluß der

wirtschaftliche Niedergang auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Berufen ausgeübt hat. Außer dieser einmaligen Erhebung ist in der letzten Kartellversammlung beschlossen worden, die bereits im Vorjahre eingeführte monatliche Arbeitslosenstatistik wieder aufzunehmen. Während noch vor zwei Jahren die letztere Statistik einmütig abgelehnt wurde und im Vorjahre nur 33 Gewerkschaften für die Aufnahme stimmten, ist diesmal der Beschluß ohne weitere Diskussion und nur gegen die Stimmen von drei Delegierten angenommen worden. — Das Gewerkschaftsblatt in Offenbach a. Main wird im Dezember und im Februar Arbeitslosenabfragen vornehmen.

**Der Arbeiter in Merano.** Da die Fabrikanten die Verhandlung mit der Staatseitung beharrlich verweigerten und nur mit ihrer Fabrik auszuweichen versuchten, verließen die Arbeiter die Fabrikanten und stellten die Anerkennung ihrer Organisation und die Forderung der Fabrikanten entgegenkommend, behufs Einleitung von Unterhandlungen zu den Fabrikanten. Das mußten sie bitter bereuen. Nicht nur, daß die Fabrikanten jede Verhandlung ablehnten, sie verordneten die Arbeiter, sie vollständig zu empfinden. Stunden lang mußten sie warten, ehe sie vorgehen wurden, und dann ergaben sie zur Antwort, sie, die Arbeiter, deren Organisation man nicht anerkennt, sollten sich an den Vorarbeiten der Fabrikanten versuchen. In der wieder sehr hart besetzten Versammlung am Freitag erklärten die Fabrikanten die Bereitwilligkeit über die Ergebnisse ihrer Verhandlungen und weitgehenden Entgegenkommen. Mit großer Zustimmung beschloß diese, wie man sie besonders durch diese Beschlüsse der Fabrikanten ist die ganze Situation eine viel härtere geworden als zu Beginn des Streiks. Die Arbeiter sprachen sich dann aus, nun endlich auf dem Standpunkte der Anerkennung der Organisation zu überein, weiter auszuhalten und nur so geschlossen, wie sie die Arbeit verlassen, diese wieder aufnehmen, wenn die Verhandlungen ein günstiges Resultat stellten, im anderen Falle aber auszuhalten, sei es bis zur wirtschaftlichen Katastrophe. Auf die Fabrikanten konnte die Beschlüsse, die das Entgegenkommen der Arbeiter, durch möglichsten einjährigen Streik zu erzwingen. Folgende Resolution wurde in allen drei Versammlungen einstimmig angenommen: „Die heute, Freitag den 7. d. M., tagenden Versammlungen der Zentralrat und Arbeiterorganisation erklären sich mit den Ausführungen der Arbeiter einverstanden. Die ausständigen Arbeiter sind gemäß in Verhandlungen einzutreten, jedoch von Organisation zu Organisation zu verhandeln.“

### Genossenschaftliches.

Der Verband norddeutscher Konsumvereine hielt am Sonntag den 9. November in Hannover einen außerordentlichen Verbandstag ab. Auf der Tagesordnung stand: Beschließung über den Austritt des Verbandes aus dem Allgemeinen Verbande deutscher Gewerkschaften und Arbeitervereine; sowie: weitere ent-

### Das tägliche Brod.

Nennen von G. Siebig.

(10. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.  
„Lassen Sie die Dummheiten, Peters! Hier!“ Sie drückte ihm heimlich einen Faustball in die Hand und reichte ihm die Taschen voll Bläumen.  
„Ja, mein ja, was Sie für ein Bild für allens hab, ist wer Ihnen doch nicht Schlechtes zuschreiben. Sagen Sie man Ihre Handlung — Sie müssen das so lang a propos einfließen lassen — der Herr ein Mädchen wäre, der famoss für ihr postie hart, reich, fauber um sehr bedauern. Sie sieht ja so viele druck, was Sie sagen. Re, wie Sie bei Hauptmanns erhitet sind, der weiß ja de junge Strafe. Er soll Ihr Schade nicht sein!“

Während dessen läutete die verborgene Klingel in einem fort; ihre Stimme war heiler, wie gebroden von Ueberanstrengung, und doch verlor sie nicht, sie schnappte nur summelnd ab mit einem großen Misten, um dann wieder desto lauter, desto eindringlicher zu schrillen.

„Gute Nacht, der Kadava“, riefte die Beside und hielt sich die Ohren zu. Es ging auf zwölfi, und sie war ganz erschöpft, abgemattet vom unaufhörlichen Schwagen, Handeln, Schmeicheln und Klatschen. Mit einem lauten: „M!“ ließ sie sich auf eine umgehüllte Zonne fallen; war das wieder einmal ein Vermittlung gewen! Den Mund mußte man sich süßlich ziehen wegen 'nes Stengels Petterille und 'ner Dandool Kartoffeln. Sie befestigte sich bitter über den „hungereleitigen“ Grundraum, bei dem man kaum das trodene Brod verdienen und vergrößt ihn neidisch mit dem Laden des Materialwaarenhandels frägt gegenüber.

IV.

Auf das Haus Götterstraße 8 mündete die

Rickdackstraße. Links Ecke: Materialwaaren engros und in detail von Hermann Handt; rechts Ecke: Stehlerhalle und Destillation.  
Standen Reiches vor ihrer Kellerthür, so konnten sie die ganze Rickdackstraße übersehen, deren fünfstöckige Häuser in zwei starken Linien einen schönen Streifen Himmel begrenzen. Eine Unmasse kleiner Leute, die nie vorwärts im Laufe hatten, wohnten in diesen Wohnhäusern mit den engen Höfen; da ging die Abendführ bei Hande dem den ganzen Tag! Kinder, die kaum laufen konnten, schlepten mit Rorden und Düten, zur Mittag, wie zur Abendmahlzeit wurde jedes Wischen einzeln eingeholt, jedes Pfändchen Mehl, jeder Krumen Salz. Nicht nur in den Vermittlungstagen, von früh bis Abend war ein ewiges Kommen und Gehen im Laden an der Ecke.

Feiertags, besonders zum Schluß der Woche, machte ihm freilich die Dummheit an der rechten Ecke Konkurrenz. Da strömten Männer, alte und junge, in Blousen und in Röden, Arbeiterarbeiter und Handwerker, Reiche und Paule, Krämer und schon Halbvolle dort hinein. Die Kinder trippelten auch dort ab und zu, Pfändchen und Kruten, Gläser und Gläsern ängstlich vor sich hertragen und mit krausen Käsen den Duft einjehend.

Das Schweitze und wierte wie ein Wienischmann auf dem engen Raum vor dem Schenke; undurchdringlicher Qualm lagerte über den Menschen, den kalten Goldstücken, den handföhen Stühlen, und den verächtlichen Reigen der Getränke. Von fettigen Röhren war die Tapete über den Wänden an der Wand blank geschwitzt. Die Männer der Höfen und Rickdackstraße, die in den Hinterhäusern bis hinauf zur Höhe des Himmels, in den Kellern bis hinunter in die Tiefe der Erde wohnten, saßen und standen hier

herum. Ob die Sommernacht in träger Schwüle über den Dächern bräute oder der Winterwind fäudend durch die Straßen strich, hier wurde gehört, sie gegen den heißen Morgen. Hier wurde polstert und verdampft, gepeht und gebogen, und in die Höhe verflucht, mit Pfändchen auf den Tisch geschlagen und der Boden bespuht. Je weiter die Nacht vorrückte, desto lauter die Unterhaltung.

„En Schandal“, drumte oft neherfüllt Reiches, wenn er in grauzenden Morgenröten mit seinen Hundem losfuhr und brähen noch hinter dem Schenkenfenster das Licht glänzte. Er war einer von den wenigen in der Straße, der nie die Dummheit besuchte. Das sollte ihm fehlen, dem Reich, der ehedem schon so viel verdiente, noch selber sein gutes Geld hintragen!

Deute Nachmittag, als ihn „bei's Bäckerführer“ neben seiner Weite ein Appetit auf einen Pfefferminz anbot, schickte er Vertha mit einem Pfändchen hinüber.

Sie betrat die Destille, und ihr Blick wurde sofort gefesselt von den Flaschen auf dem Schenke, die mit weißerlaren und grünen und rothen und gelben Flüssigkeiten gefüllt, lieblich in der Sonne glänzten. Blühschnell leckte ihr spitzes Züngelchen die Lippen — süße Liköre, ah!

Mit ihrem freundlichen Lächeln forderte sie den Pfefferminz.

Der Wirth, der noch die verächtlichen Augen hatte — er schielte immer erst am Tage aus — füllte das kleine Pfändchen, aber er bandigte es die noch nicht ein; er lehnte sich vielmehr, auf einen Arm gestützt, über den Schenke und musterte sie wohlgefällig. „Sie sind wohl das junge Mädchen drüben aus 'n Trütkom, ich

habe der schon gehört, der die Reiches ihre Nichte zu Verth hat.“

„Ja, bin nicht die Nichte, nur 'ne gute Bekannte.“

„So, so. Det konnte ich mir auch gar nicht denken, daß Sie man die Familie jöhren! Trütkom! —“ Er musterte geringfährig die rotthe, verschwellene Nase und sog die Schultern in die Höhe. „Jetzt schreiben Sie an: „Alle Sorten Bier!“ Wahrheit ladbar! Mit die abjehrende Zanke, die sie drüben verkauten, möchte ich mer nicht mal die Beene waschen. Na, wie ist's, Fräulein, werden Sie sich noch lange drüben aufhalten?“

„Sie sind die Käselein. „Ja, weiß nich.“

„Sie suchen wohl Erlösung? Am? Na, Fräulein, wie mü's mit 'ne keine Verführung, nen Bittren oder 'nen Sägen!“

„Sühen“, sagte sie ganz verächtlich und sah doch mit glänzenden Augen zu, wie er eine große Flasche mit leuchtend rubinrothem Inhalt entzerte und ihr ein Gläschen bis zum Rande füllte.

„Na, prok!“

Sie nippte erst, und dann schloß sie die Augen, stürzte das ganze auf einen Zug hinunter und schüttelte sich vor Behagen juckend!

„Na, hat's schmeckt!“

(Fortsetzung folgt.)

